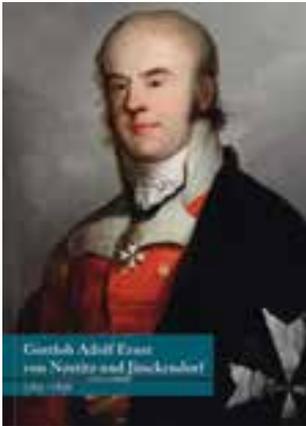


Neuerscheinungen



Boris Böhm: „... daß es mir gewiß angenehm ist, euch nützlich zu werden“. Biographie des sächsischen Ministers und Dichters Gottlob Adolf Ernst von Nostitz und Jänckendorf (1765-1836), Pirna/Görlitz 2015, ISBN 978-3-9813772-9-3, 192 Seiten, 18,00 Euro

Der Name von Nostitz und Jänckendorf hat in der Psychiatriegeschichte einen besonderen Klang. Er ist verbunden mit den sächsischen Reformen zur Neuordnung und Humanisierung des Anstaltswesens und mit der Gründung einer der ersten deutschen Heil- und Pflegeanstalten in Pirna-Sonnenstein. 2015 jährte sich der Geburtstag Gottlob Adolf Ernst von Nostitz und Jänckendorf zum 250. Mal. Aus diesem Anlass ist nun eine Biographie erschienen, verfasst von Dr. Boris Böhm, dem Leiter der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein, der sich intensiv mit dem Leben und Wirken jenes bedeutenden Staatsmannes beschäftigt hat.

Aus psychiatriegeschichtlicher Perspektive hat von Nostitz und Jänckendorf als Direktor der Kommission für Straf- und Versorgungsanstalten eine maßgebliche Rolle bei der Reform des sächsischen Anstaltswesens gespielt. Mit der Entscheidung des sächsischen Königs, auf Schloss Sonnenstein eine Heilanstalt einzurichten, die durch von Nostitz und Jänckendorf mit Unterstützung der Anstaltsärzte Pienitz und Hayner vorbereitet worden war, wurden die Voraussetzungen für eine humane Versorgung psychisch Kranker in Sachsen geschaffen. Von Nostitz und Jänckendorf fühlte sich dieser Einrichtung in besonderer Weise verbunden. Mit großem persönlichen und für den vielbeschäftigten Beamten bemerkenswertem zeitlichem Einsatz begleitete er die Entwicklung der Anstalt und widmete sich dabei immer wieder auch dem Schicksal einzelner Patienten. Der Sonnenstein wurde zu einer Musteranstalt, die wegen ihrer Heilerfolge im In- und Ausland Aufmerksamkeit erlangte. Als schließlich die russische Kaiserin Maria Fjodorowna einen ausführlichen Bericht über die Heilanstalt Sonnenstein erbat, bot sich für Nostitz und Jänckendorf die Gelegenheit, seine Erfahrungen beim Aufbau und Betrieb der Anstalt zusammenzufassen. 1829 erschien die zweibändige „Beschreibung der Königl. Sächsischen Heil- und Verpflegungsanstalt Sonnenstein“, eine der komplexesten Darstellungen praktischer Psychiatrie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Doch dieses Kapitel zum Sächsischen Anstaltswesen ist nur ein Aspekt der vielseitigen und sehr lesenswerten Biographie. Boris Böhm wid-

met sich von Nostitz und Jänckendorfs Herkunft und dem Familienoberhaupt und Gutsbesitzer, dessen tiefer Verwurzelung mit der Oberlausitzer Heimat, die sich u.a. in seiner langjährigen Präsidentschaft in der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zeigte, seiner Tätigkeit als einflussreicher sächsischer Beamter und Minister beispielsweise bei der Revision der Verfassung der Leipziger Universität, seinem karitativen Wirken u.a. als führender sächsischer Freimaurer und nicht zuletzt der Liebe zur Dichtkunst, der er als Autor hunderter Gelegenheitsgedichte unter dem Pseudonym Albert von Nordstern und als Vorsitzender der Dresdner Liedertafel frönte.

Die schöne Gestaltung des Buches, seine reiche Illustration mit Bildern und Dokumenten und die zahlreichen Anmerkungen und Literaturhinweise tragen dazu bei, dieses Buch als Biographie einer bedeutenden sächsischen Persönlichkeit, aber auch als Darstellung des gesellschaftlichen und politischen Lebens am Ende des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts zu empfehlen.

Thomas R. Müller

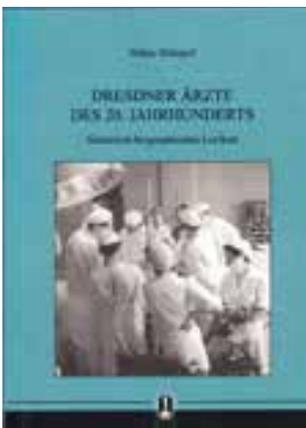
Volker Klimpel: Dresdner Ärzte des 20. Jahrhunderts, Dresden 2015, 120 Seiten, 36 Abb., 14,80 Euro

Im Jahr 1998 erschien bereits vom Dresdner Medizinhistoriker und Chirurgen Dr. med. habil. Volker Klimpel als historisch-biografisches Lexikon „Dresdner Ärzte“ mit Kurzbiografien von 270 Medizinern aus 5 Jahrhunderten. Eine Fortsetzung dazu brachte nun wiederum der Hille-Verlag in 113 Würdigungen „Dresdner Ärzte des 20. Jahrhunderts“ heraus.

Schon das Titelbild lässt mit einem Blick in einen großen chirurgischen Operationssaal, in welchem Ärzte und Op-Schwester noch in „weiß“ tätig sind, erahnen, dass es aus den 1970er bis 1980er Jahren des vorigen Jahrhunderts stammt.

Voran gestellt sind in diesem Büchlein die Merkmale der Dresdner Medizin im 20. Jahrhundert. So wurde in Dresden schon ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Naturheilkunde als Alternativmedizin besondere Bedeutung geschenkt. Auch die hygienischen Wurzeln der sächsischen Landeshauptstadt reichen bis in diese Zeit zurück.

Auf 129 Seiten werden 129 Dresdner Ärzte und 4 Ärztinnen mit Biografien, 31 Porträtfotos und



5 Gruppenbildern dargestellt. Dabei ist interessant, dass Chirurgen (Allgemein-, Kinder- und Neurochirurgen) mit 16 Personen am häufigsten vertreten sind, gefolgt von 11 Internisten, je 10 Augen- und Kinderärzten sowie Urologen.

Man stößt außerdem auf solche Mediziner, die als Historiker, Maler, Schriftsteller oder Sportmediziner bekannt geworden sind.

Speziell in den letzten 50 Jahren findet man bekannte Arztpersönlichkeiten, die ab 1954 die Gründung und das spätere Wachstum der Medizinischen Akademie „Carl Gustav Carus“ in Dresden mit ihren Leistungen geprägt haben.

Medizin-Alumni, Doktoranden und Habilitanden der Dresdner Alma Mater, denen dieses kleine Nachschlagewerk besonders zu empfehlen ist, werden ihren Doktorvater mit Lust oder Frust wieder erkennen. Man liest auch, dass politische Einflüsse im vorigen Jahrhundert, begonnen mit dem „sozialistischen Gesundheitssystem“ in der ehemaligen DDR bis zur „nicht komplikationslosen Umgestaltung“ der Medizinischen Fakultät in Dresden unübersehbar waren.

In einem umfangreichen Literaturverzeichnis weist Klimpel auf 93 Quellen hin. Mit diesen Kurzbiografien zeitgenössischer Dresdner Ärzte setzt der sachkundige Autor seine über zehn medizinhistorischen und heilkundigen Publikationen zu Sachsen und speziell zu Dresden fort.

PD Dr. med. habil. Manfred Jähne

Montanregion Erzgebirge. Eine faszinierende Fotodokumentation aus den Jahren 1906 bis 1944 von Markscheider Dr. Paul Schulz. Herausgegeben vom Wolfgang Barsch und Rainer Sennewald. Witzschdorf 2016, 376 Seiten, ISBN 978-3-937496-76-4, 34,80 Euro

„Es gibt wohl kaum noch ein deutsches Mittelgebirge, das neben seiner reizvollen Natur an Eigenheiten so reich ist, wie das Erzgebirge. Seine Sprache, Sitten und Gebräuche und nicht zuletzt die über das ganze Gebirge verbreitete uralte bergmännische Kultur geben ihm vor allen anderen Mittelgebirgen ein besonderes Gepräge. Ist doch gerade der Bergbau, dem das Erzgebirge nicht nur den Namen, sondern auch seine Besiedlung verdankt.“ (Zitat Paul Schulz, 1930) Aus diesen Worten kann man entnehmen wie sehr Paul Schulz das Erzgebirge geliebt und mit welcher Heimatverbundenheit er diesen Landstrich betrachtet hat. Mit dieser Sichtweise und mit diesem Gefühl bannte Schulz unzählige Fotografien über den erzgebirgischen Bergbau auf Glasplatten und Fotopapier. Im vorliegenden Buch sind nun insgesamt 1027 dieser Fotografien zum Erzgebirgischen Bergbau veröffentlicht. Schulz hatte diese Fotoabzüge in 21 Fotoalben thematisch zusammengestellt und geordnet.

Dabei ist nicht nur das sächsische Erzgebirge sondern auch der böhmische Teil des Erzgebirges und zu einem geringen Teil auch das Vogtland und die Lausitz mit betrachtet worden.

Immer wieder sind Fotografien von Paul Schulz in verschiedenen Veröffentlichungen abgebildet worden. Nun ist erstmalig die Gesamtheit der Erzgebirgischen Bergbaufotografien der Öffentlichkeit zugänglich. Die Bilder sind für jeden Bergbau-, Geschichts- und Heimatforscher eine wahre Schatztruhe in der es unzählige Details zu entdecken gibt.

Paul Schulz wurde 1882 in Berlin geboren und wuchs in Coswig und Weißenfels auf, wo er auch sein Reifezeugnis der Oberrealschule erlangte. Ab 1906 studierte er an der Bergakademie Freiberg das Bergfach, was er 1911 mit der zweiten Diplom-Prüfung beendete. Schulz war nun in verschiedenen Positionen und bei verschiedenen Arbeitgebern tätig bevor er dann als Konzessionierter Markscheider in Sachsen tätig wurde.

Paul Schulz entdeckte seine Liebe zur Fotografie schon in seiner Jugendzeit während seines Studiums in Freiberg. Hier lernte er auch den Freiburger Fotografen Karl August Reymann kennen und es entwickelte sich eine lange Freundschaft mit ihm. Sie unternahmen auch gemeinsame Fotoexkursionen. Sicher hatte Schulz von Reymann viel über die Fotografie gelernt. Da sich Schulz auch mit der Malerei beschäftigte hatte er die besten Voraussetzungen bei seinen Fotos den Bildaufbau optimal zu gestalten. Das erkennt man an seine Fotos sehr deutlich. In seinen Fotos vermeidet er konsequent stürzende Linien oder sucht günstige Bilddiagonalen welches seine Objekte hervorheben. Schulz stattete seine Bilder mit einer nüchternen Sachlichkeit aus. Beim längeren wirken lassen seiner Fotografien beschleicht den Betrachter eine zarte Melancholie, ja die Bilder strahlen gar eine Melancholie des Verlassens aus. Das liegt sicher auch an seinen gewählten Jahreszeiten der Aufnahmen. Schulz fotografierte gerne wenn die Bäume keine oder wenig Belaubung hatten, also im zeitigen Frühjahr oder im Herbst. Menschen sind nur selten auf seinen Bildern zu finden. Wenn sich Menschen finden lassen, dann gehören sie unmittelbar zu dem Arbeitsprozess den Schulz darstellen wollte, oder die Bergleute sind auf den Weg zu ihrem Arbeitsplatz. Nach der Stilllegung des Bergbaus fanden sich in den Bergbauanlagen sowieso keine Bergleute mehr vor.

Schulz sucht sich Positionen für seine Aufnahmen bei denen er das Fotoobjekt harmonisch in die Landschaft einfügen kann. Anfangs seines fotografischen Schaffens spielt er noch mit Stimmungen durch Hervorhebung der Wolkenkontraste. Später fotografiert er meist bei leichter Bewölkung oder bei bedeckten Himmel mit streuendem Licht, so dass keine harten Schatten bzw.

